

Berliner Tageblatt.

Politische Tagesübersicht. Zum brasilianischen Auswanderungs-Schwindel.

Von einem mit den brasilianischen Verhältnissen engvertrauten Freunde unseres Blattes wird uns folgendes geschrieben: Der von dem 'Berliner Tageblatt' in der Abendausgabe vom 21. Januar veröffentlichte Artikel über die Auswanderung nach Brasilien...

ganzen Landes zu erwerben gewußt. Herr Gruber ist also thätigst als Gründer und Mitglied der Central-Einwanderungsgesellschaft getreten; an diesem Faktum ist ebensoviele zu rühmen, wie daran, daß derselbe von jener Gesellschaft als Agent nach Europa geschickt wurde...

Die betreffenden Vändereien bestehen aus der ehemaligen Kolonie Sao Feliciano, die heute gänzlich verfallen ist, weil es den Kolonisten nicht möglich war, für ihre Produkte einen geeigneten Absatzmarkt zu finden...

Somit unser geschätzter Herr Korrespondent, dessen zutreffenden Ausdrücken wir nur wenig hinzuzufügen haben. Vorerst bemerken wir, daß dieses eine Urtheil aus in Aufzählungen aus Brasilien von deutschen Persönlichkeiten bekräftigt wird...

selbst der Sociedade central de Imigracao als Mittheiler angesehen deren ureigenes Interesse die Förderung der Einwanderung nach Brasilien dringend geboten erscheinen läßt...

Ferner haben wir zur Aufklärung des zwischen dem ausgewiesenen Agenten Gruber und der Sociedade central de Imigracao obwaltenden Verhältnisses folgendes zu bemerken: Herr Gruber ist thätigst, wie oben auseinandergesetzt, einer der hervorragendsten Gründer der Sociedade, er wurde mit dem Gelde eben dieser Gesellschaft (gleichlich mit einer Regierungsumsetzung) nach Deutschland geschickt...

Der 'Deutsche Kolonialverein' hatte sich kürzlich in einem längeren Schreiben bei uns darüber beschwert, daß wir von der unrichtigen Beschaffenheit der Central-Immigrationsgesellschaft gesprochen hätten...

* Welche Folgen die Schutzpolitik für die Lage der arbeitenden Bevölkerung, der sie nach den Praktiken der Fortschrittler des 'Schutzes der nationalen Arbeit' mehr Lohn und noch viele gute Dinge verschaffen sollte, mit sich trägt...

„Un Parisien“, Komödie in drei Akten von G. Gondinet.

Das dem großen und berühmten Erden, den Gondinet gefahren in Reuter (samtlich mit „Un Parisien“ geschickt hat, weil er nie mehr mitarbeiten) sondern in aller Ruhe und Stille weitere seine Mitarbeiter, wie das getriebe, erzeugen. Gatte bisher einer der jüngeren Autoren ein Stück mit einem zu langen Arme, einem solchen Länge oder sonst irgend welchem überflüssigen Detail, so wurde er vom Theaterdirektor, dem die Mühseligkeit am meisten war...

„Un Parisien“ liegt seit zwei Jahren in den Archiven des Theaters des Rue Richelieu. Nicht, als ob man sich nicht an die Vorzüge gewöhnt, im Gegensatz, der berühmte Administrator Perrin wie die Schaulustiger waren in das Stück verließ, aber andere Veränderungen legen vor. Die Welt ist aber auch eine runde, eine vollendete, eine Arbeit erlen Angenehm. Das bewußt am meisten der Umfange, daß kein Einfließen Nichts an ihr hat geändert zu werden brauchen...

ein Ehegatten in die Gasse des Chiffres oder eine Fahrt ins Bois eine Ungelegenheit seien. Wenn ich jahraus jahrein in Kutschen scholl auf der beglückten Straße, wenn ich in der Gasse der Straße sehe, das Glas in der Hand gefesselt, mit Kometenlicht im Ueber oder von seinem Oberbretter vor dem Tontopf die jährlich dahinstreichenden Partikeln beobachtet, seine Unreinlichkeit Allen und Allen zu vermeiden, dann laute ich ein hervorragendes lebendes Beispiel dieser Pariser, deren die Atmosphäre des Boulevard ein Lebensbedürfnis geworden.

Wissen Sie, wie ich Geneviève kennen gelernt habe? Nichts Möglicher alle Verhältnisse. Einmal Gasse überführt aber mein Wagen in der Rue Royale ein junges hübschendes Mädchen. Sofort kamen sie über hundert Personen. Das Kind hat sich nicht mehr gethan. So steht mühsig wieder auf, als ein altes Weib anfangt zu heulen: „Mutter, meine! Sie ist todt! Ihre Mutter, und die Witte eines in Afrika gefallenen Hutmachers. Sie hat Niemand mehr auf der weiten, weiten Welt.“ Auf allen Gesichtern sehe ich bei diesen Worten Thränen in den Augen. Das war mir grade. Vampirt nicht, wie ich, ich nehme die Geschichte dieser Witwe auf mich. Ich laufe sie darauf in meinen Wagen steigen, als man mich, immer mit Thränen in den Augen, im Triumph davontreiben will...

Das obige Geständnis, wie er zu Geneviève gekommen, ist Briantant gewonnen, einem gewissen Sabourette zu machen, einem Bronges-Goldarbeiter, seinem neuen Hausbesitzer, der ihm unter dem Vorwande freigeht, daß man die Annehmlichkeiten Geneviève's, die in zwischen 17 Jahr alt geworden, in einem anständigen Hause nicht bilden könne.

Die Geschichte der Ehegatten, die sich für die Bekantheit ein Comedianten aus letzterem Himmel. Ausgehen aus seiner Wohnung am Boulevard, wo ihm des Abends das Surren der Dampfbusse, der Ruf der Kleinbändler, all' jenes verworren, den Boulevard eigenthümliche Geize in den Schlaf löst, das scheint ihm unmöglich. Sie nehmen eine andere Wohnung, tröstet ihn sein Weib. „Es giebt keine“, erwidert ihm Briantant; „bezeichnen, welche eine solche hier eine haben, behalten sie und herbei bringen.“ Die Witwe aber, aus welcher ihr sein Weib gerufen ist, die hat fast geteilt, ist die, daß Madame Sabourette mit Briantant, ehe sie ihren zweiten Mann heirathete, ein Verhältnis gehabt hat, und daß sie einen zu Compromittirten Mörder nicht in ihrem Hause zu haben wünscht. Als Briantant die wahre Ursache erfährt, hat er keine Hoffnung mehr, in seinem geliebten Hause zu bleiben. Er will von dem ihm gemachten Pakt von sechs Wochen seinen Weibchen mehr machen. Er will aus der Wohnung fort, jedoch fort. Da fallen ihm Herr und Madame Pontaubert aus Montauban ins Haus, sehr entfernte Verwandte, die ihm, dem reichen und vielgeliebten Bettler, ihre Tochter Brémole, eine prächtig gekleidete Schöne des Ducums von Montauban, als Braut ankündigen beabsichtigen. Sie überreden ihn, mit nach Montauban zu kommen, und als Geneviève hiergegen Nichts einzuwenden hat, so geht's, nachdem ihre Government, die sich als ein Schiedsrichter entpuppt, zugestimmt ist, schließlich zu dem Brautpaar. Die Braut der Frau von Pontaubert, aber nicht, daß Geneviève mit ihrem Beschützer in einem Hause wohnt. Man giebt sie zu zwei alten Jungfern in Pension, die nichts Geringeres zu thun haben, als sie über das Wohlfeile ihrer Situation in Paris zu beschreiben anzuführen. Geneviève, die Perle von Montauban, bleibt in Alibiheim der Verwandten, und Madame Pontaubert kann ihre Tochter anfahren. Kaum ist Briantant aber in Montauban, so fängt er an, sich fürchterlich zu langweilen und denkt daran, wieder abzureisen. Man man doch in dem kleinen Meise Nichts vornehmen, ohne daß man dem Gefährlich anheimfällt. In Montauban, wie überall in der Provinz, bildet der Geringe den Theil eines Ganges, für den jedes sich in Freude und Schmerz nach seiner Weile interessiert, ebenso wie dem Einwohnern, hier Briantant, die Entzweiung der Götterwelt am Herzen liegen sollen. Das ist zu hart für ihn, der ich bisher um Gott und die Welt den Garten der Pontauberts mit — 47 Hektar der Pontauberts, und daß, als ihm eines Abends Geneviève eine kleine sehr niedrige Kriemermuschel beim Wuschentisch giebt, er zu großen Freude